



Sterkrader Kirmes 1993

September 2005

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
			1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30		

Knappschaftsärzte für die Bergleute

Seit dem 14. Dez. 1824 entwickelte sich aus der staatlichen Knappschaftsverordnung für die Bergleute in den Bezirken des Märkischen und Essen-Werdenschen Bergamtes die Ruhrknappschaft.

Sämtliche Arbeitnehmer und Angestellte werden vom Zeitpunkt der Aufnahme in der Bergarbeit Mitglied der knappschaftlichen Kranken- und Rentenversicherung. Nach der bergbehördlichen Vorschrift dürfen nur Personen zu einer bergmännischen Arbeit über und unter Tage angelegt werden, die ein knappschaftsärztliches Gesundheitszeugnis vorweisen können.

Zum vertraglich verpflichteten Knappschaftsarzt wurde man von der Ruhrknappschaft in Bochum ernannt. Er stand in einem besonderen Vertrauensverhältnis zwischen dem Bergmann und seiner Familie und der knappschaftlichen Versicherung.

Vom Knappschaftsarzt wurden im Vergleich zu den Allgemeinärzten besondere Anforderungen im Umgang mit Unfällen und bergbaubezogenen Berufskrankheiten erwartet.

Daher waren die Knappschaftsärzte meist ehemalige Ärzte aus Knappschaftskrankenhäusern, die sich zur Selbstständigkeit mit eigener Praxis entschlossen.



Um seinen besonderen Anforderungen als Knappschaftsarzt gerecht zu werden, hatte er in nachweisbaren regelmäßigen Abständen Grubeneinfahrten zu machen. Diese Grubenfahrten sollten nicht nur die dringend notwendigen Kenntnisse über die Eigenarten der bergmännischen Arbeiten vermitteln, sondern auch die Zusammenarbeit mit den in seinem Kur- oder Sprengelbezirk liegenden Zechern fördern. Gleichzeitig dienten sie dem Zweck, dem Arzt einen Einblick in die betrieblichen Untertageverhältnisse zu verschaffen, um an Ort und Stelle bei Unglücksfällen und insbesondere bei Massenunfällen die entsprechenden Maßnahmen zu ergreifen. Der Knappschaftsarzt hatte auch, als es noch keine Werksärzte gab, zu jeder Zeit bereit zu sein in die Grube einzufahren, wenn ein Kumpel seines Sprengels unter Tage Hilfe brauchte.

Die Verpflichtung des Arztes gegenüber der Ruhrknappschaft brachte ihm eine lukrative Alters-Zusatzversorgung ein.

Auf Grund ihrer privilegierten Stellung gegenüber ihren zugewiesenen Patienten und auch Patienten anderer Kassen oder Privatpatienten wurde der Knappschaftsarzt zum Allroundarzt und dadurch zum guten Diagnostiker. Dazu hatte er einen garantierten Patientenstamm an Bergleuten in dem ihm zugewiesenen Sprengel (Bezirk).

Zweimal im Jahr hatten die Bergleute mit ihren Familien die Gelegenheit bei Unzufriedenheit mit ihrem Knappschaftsarzt, per Antrag, zu einem anderen Knappschaftsarzt zu wechseln. Für einen Facharzt brauchte man eine Überweisung.

Knappschafts-Zahnärzte konnten unmittelbar aufgesucht werden. Für Kinder gab es Knappschafts-Kinderärzte und für Frauen ebenfalls eigene Ärzte.

Der Knappschaftsarzt war auch zuständig für Antragstellung von Heilmaßnahmen und Kurbehandlungen. Ebenso war er sehr einflussreich auf die Einleitung von Invalidität und die Nachfolgebehandlungen bei Rentenbearbeitungen und bei Unfällen.

Das Gleiche galt auch für die meisten Behandlungsfälle der mitversicherten Familienangehörigen.

Aus der gesicherten Position heraus entwickelten sich auch häufig Negativerscheinungen wie Massenabfertigungen oder unpersönliche Untersuchungen. Ältere Menschen können noch heute die kuriosesten Geschichten über die Knappschaftsärzte erzählen.

Für Krankenhausaufenthalte durch Krankheit oder Unfall mussten die Bergleute ins knappschaftliche Vertragskrankenhaus. In Sterkrade war das Johanniterkrankenhaus zuständig. Musste ein Bergmann eine Heilkur in Anspruch nehmen, war er wieder unter seinen Berufs- und Artgenossen. Denn auch hier galt das Prinzip der Knappschaft „eigene Häuser“.

Eine große Hilfe hatten die Bergleute in ihren Knappschaftsältesten. Er war und ist noch heute der Mittelsmann des Vertrauens in allen Belangen zwischen den knappschaftlich Versicherten und der Gesamtorganisation „Knappschaft“.

Eine humorvolle Anekdote haftet den Knappschaftsärzten an:

Vom ehemaligen Ruhrbischof Hengsbach wird folgende Anekdote berichtet: Als er eines Tages einmal einen Besuch in einem Bergwerk des Ruhrgebietes unter Tage machte, kam er unten vor Ort ins Gespräch mit den Kumpels. Dabei kam das Gespräch auch auf den Sonntag. „Was machen Sie denn so am Sonntag?“ wollte er wissen. Antwort: „Ja, erst einmal ausschlafen, Herr Bischof.“ - „Und dann?“ „Ja, und dann zum Frühschoppen! Und nachmittags zum Fußball.“ - „Ja, aber gehen Sie nicht zum Gottesdienst?“ - „Herr Bischof, wir sind evangelisch!“ - „Ja, was meinen Sie denn, was ihr guter Dr. Martin Luther dazu sagen würde!“ - „Ach, Herr Bischof, gehen sie uns weg mit die Knappschaftsärzte!“